

Die lettische Star-Organistin Iveta Apkalna

Steptanz auf dem Pedal

Obwohl sie erst 28 Jahre alt ist, hat sich Iveta Apkalna durch die weltweite Orgelszene gespielt. Dass sie zudem noch ihr attraktives Konterfei auf die CDs drucken lässt, macht sie für manche unheimlich. Das ist sie in der Tat, wie ihre Virtuosität ohne Zweifel unter Beweis stellt. Wenn sie gerade nicht in Moskau, Paris oder New York spielt, gibt sie halt in Westfalen ein Konzert: in Rheine.

Diese Frau ist unheimlich. In der Walpurgisnacht am 30. April hat sie einen ihrer nächsten Auftritte und überlegt, ob sie den mit Hexenhut, in einem irgendwie teuflischen Kleid oder unterm Gewitter einer vornehmlich roten Lichtshow hinlegen soll. Iveta Apkalna plant ihr Konzert bei den Bochumer Orgeltagen, an der größten Konzertorgel Deutschlands. »Hexerische Stücke« will sie spielen, unter anderem - aus gegebenem Anlass - die »Walpurgisnacht« des zeitgenössischen tschechischen Komponisten Petr Eben, das für sich genommen ungefähr so typisch ist für die »Königin der Instrumente« wie Mozarts Zauberflöten-Arie der »Königin der Nacht« für ein Alphonse-Ensemble.

Frühlingsmode?

Iveta Apkalna wirbelt die Orgelszene kräftig durcheinander. Zu einem großen Teil kann sie selber kaum etwas dafür. Denn dass sie - nüchtern gesagt - gut aussieht und es mit ihren 28 Jahren auf die Titelseite der Modezeitschrift »Vogue« gebracht hat, mag ungewohnt sein; aber auch Violinistinnen wie Vanessa Mae und Ann Sophie Mutter verbergen ihre Attraktivität nicht. Wenn allerdings auf einer Orgel-CD nicht das Instrument, sondern die Interpretin gezeigt wird, irritiert das etwa einen Rezensenten in der Zeitschrift »Musik und Kirche« derart, dass er glaubte, eine »Werbebroschüre für junge Frühlingsmode« vor sich zu haben.

Iveta Apkalna nimmt's locker und spricht von ihren Schuhen. »Eine Sonderanfertigung«, erzählt sie und gerät ins Schwärmen. Silberfarben - »ein bisschen so wie zu Bachs Zeiten«, allerdings ohne pompöse Schnalle, dafür mit nicht zu knappem Absatz. Vorstellbar, dass einer während eines ihrer Hexentänze zwischen tiefem E und F abgebrochen ist. So wie Iveta Apkalna übers Pedal fegt, könnte man meinen, sie spielte nicht nur mit zwei Füßen, sondern mit jedem einzelnen ihrer zehn Zehen. Wundern würde es nicht, dafür einiges erklären.

Orgelspiel für den Papst

Unheimlich ist allemal ihre rasante Karriere. Anfangs studierte die gebürtige Lettin Klavier, war mit 15 die Erste im neu eingerichteten Studiengang Orgel an der Musikakademie in Riga und wurde ein Jahr später, 1993, auserkoren, beim Besuch von Papst Johannes Paul II. in Lettland den feierlichen Gottesdienst in Rigas Kathedrale zu begleiten. »Ich habe bis heute keine Ahnung, wie die auf mich gekommen sind«, erzählt sie mit großen, graublauen Augen und scheut sich nicht, dieses Ereignis als so etwas wie ein »Berufungserlebnis« zu deuten. »Ich habe für den Papst gespielt. Für mich heißt das: Der Papst war eine Bestätigung für mich, dass ich Orgel spielen soll.«

Konzerttermine

> Rheine, St. Dionysius

6. März 2005, 19 Uhr
Werke von Mulet, Liszt, Hakim, Saint-Saens und anderen. Eintritt frei.

> Bochum, Audimax der Uni

30. April 2005, 19.30 Uhr
Werke von Eben (»Walpurgisnacht«), Bach, Saint-Saens, Durufle' u.a.



Hier spielte sie schon mit 16 Jahren für den Papst: Iveta Apkalna an ihrem »heimischen« Instrument, der mit 124 Registern einst größten Orgel der Welt im Dom zu Riga, Lettland.

FOTO: POLLACK

Seitdem macht sie kaum anderes, beendete 1999 ihr Studium mit Auszeichnung, bekam ein Stipendium für ein Aufbaustudium in London, danach für drei Jahre an der Stuttgarter Musikhochschule, absolvierte Meisterklassen bei international renommierten Orgelstars wie Daniel Roth in Frankreich und Ewald Kooiman in den Niederlanden.

Einen Orgelpreis nach dem anderen räumte sie ab; 2002 war sie einer von zwei Vertretern des europäischen Kontinents für die weltweite Endausscheidung des »Royal Bank Calgary International Organ Competition« in Kanada und gewann dabei den für Organisten maßgebenden Bachpreis, außerdem internationale Preise in Finnland und Litauen, 2003 in Kaliningrad, und 2004 wurde Iveta Apkalna in Riga der »Grand Latvian Music Award« zuteil - unter anderem in Nachfolge ihres Landsmannes, Star-Geiger Gidon Kremer.

Neulich noch war sie in Moskau zum Konzert, spielte Ende Januar in der Pariser Kirche »St. Trinite«, an der über

Jahrzehnte Olivier Messiaen tätig war und seitdem der große Naji Hakim, der Iveta Apkalna jüngst in der britischen Klassikzeitschrift »The Gramophone« als »bewundernswerte und höchst respektable Artistin« pries, im Mai konzertiert sie im spanischen Orviedo, kurz darauf im Dom zu Trier, dann in München, im Oktober im Leipziger Gewandhaus, bevor es im Oktober für drei Konzertwochen nach New York geht.

Wunderbare Zeit in Rheine

Zwischendurch, auch das unheimlich, spielt sie in Rheine, und das ist eine ebenso besondere Geschichte wie jene über ihr Domizil in Havixbeck oder den kleinen Ort Wiehl bei Gummersbach, wo sie jeweils bei Freunden lebt, wenn sie in Deutschland unterwegs ist. In Rheine jedenfalls (Konzert an diesem Sonntag, 6. März) bereite sie sich auf besagten internationalen Orgelwettbewerb in Calgary vor - und sagt heute noch: »Das war eine wunderbare Zeit, ein wunderbarer Ort, ein

wunderbarer Sommer - mit einem wunderbaren Ergebnis.« Ein bisschen jedenfalls ist es Dankbarkeit an die Rheinenser, dass sie sich spielender Weise die Ehre gibt.

Man kann es nicht anders nennen, denn Iveta Apkalna hat sich eben nicht nur durch ihr Äußeres einen Namen gemacht, sondern durchaus mit ihrem sagenhaften, virtuosens Orgelspiel. Dazu kommt ihre Begabung, Programme für ihre Konzerte zusammenzustellen, die abwechslungsreicher und ungewöhnlicher kaum sein könnten. »Bach muss jedes Mal sein«, sagt sie. Aber anders als viele ihrer Kolleginnen und Kollegen, baut sie ihre Konzerte nicht brav chronologisch nach der Musikgeschichte auf, sondern setzt Herrn Bach grundsätzlich in die Mitte.

Liszt, Hakim, Eben

Drumherum dann gern einen großen Liszt (ihr Favorit zur Zeit: seine trillernde »Vogelpredigt des heiligen Franziskus von Assisi«) oder Naji Hakims Pedal-Torturen, die verhamlosender Weise »Ettiden« genannt werden, in Wahrheit aber apokalyptische Ritte übers Unterholz der Orgel sind. Allein dafür lohnte es sich, in den Kirchen die Bänke umzudrehen, damit man sie dabei beobachten könnte. Wenigstens fürs Konzert - anschließend könnte man sie ja wieder in die richtige Richtung wenden.

Einen kleinen, flotten »Rauschschmeißer« hat sie stets parat, in jedem Konzert und auf jeder CD, so etwa Sergej Prokofjews Marsch aus der Oper »Die Liebe zu den drei Orangen« in einer Transkription von Jean Guillou. Dauert keine zwei Minuten, bringt Rhythmus pur, dass es ein Leichtes wäre, dazu zu schunkeln. Man merkt: Daran hat Iveta Apkalna selber Spaß.

Es ließe sich noch unendlich mehr Unheimliches über diese Frau erzählen, zum Beispiel, dass dieser Jetset-Tastentiger ausgerechnet in Wiehl keine Orgel unter die Finger bekommt, weil die Organistin im Urlaub ist. Also vertreibt sich Frau Apkalna die Zeit, indem sie Kuchen backt und der Mutter daheim in Lettland die jüngsten Presseartikel zuschickt. Zu Hause, sagt sie, ist sie überall. Ihr bleibt kaum anderes übrig. »Ja«, gibt sie zu, »mein Reise fieber mag mit der Geschichte meines Landes zu tun haben und der eingeschränkten Reisefreiheit damals.« Dann legt sie den blonden Kopf zur Seite, lächelt und sagt: »Ich bin überall da zu Hause, wo ich eine Orgel spielen kann.« Selbst da ist sie ständig unterwegs, bei den Kilometern, die sie auf dem Pedal zurücklegt.

Und sei es, wie gesagt, tanzend. In Rheine wird sie die »Walpurgisnacht« von Petr Eben zwar nicht spielen (nicht in einer Kirche, schon gar nicht zur Fastenzeit), in Bochum im Konzerthaus aber sehr wohl.

Aus tiefstem Grund

Und selbst das ist mehr als nur schöner Schein, explodierende Virtuosität und hexerische Spaßmacherei. Denn mitten im Tanz ums lodende Blocksbergfeuer hebt - typisch Eben - tief und mächtig und bedrohlich ein unvertrauter Choral an: »Aus tiefer Not schrei ich zu dir.« Da lässt nicht nur Bach grüßen. Da ist Iveta Apkalna - so authentisch, wie es nur geht: Der schillernde Glitzer ist die eine, sicherlich nicht gänzlich unkalkulierte Seite. Aber darunter spielt mit jedem Tastendruck und jedem Fußtritt aufs Pedal echte Überzeugung mit aus tiefstem Grund: »Muss man wirklich extra sagen«, fragt sie, »dass jedes Orgelspiel mit Gott ZU tun hat?«

MarkusNolte •

CD-Tipp: Iveta Apkalna

»Himmel & Hölle«



Die neueste CD von Iveta Apkalna - ein spannendes Programm unter einem nicht minder ungewöhnlichen Titel: »Himmel & Hölle«, mit Werken von Franz Liszt, Petr Eben (Walpurgisnacht), Maurice Durufle (Toccata aus der Suite op. 5), Naji Hakim (Quatre Etudes-Caprices für Pedal-Solo), George Thomas Thalben-Ball (Variationen über ein Thema von Paganini für Pedal-Solo), Sergej Prokofjew und die hörenswerte Toccata über Bachs »Allein Gott in der Höh sein Ehr« des Letten Aivars Kalejs. (Edition Hera 02117)